

*„Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder,..“*

**Mädchen und Jungen / Schülerinnen und Schüler als  
Theologinnen und Theologen**

**Kindertheologie**

**als Grundlage religiöser Bildung im Elementarbereich und  
im neuen Lehrplan Evangelische Religionslehre an den  
Grundschulen in NRW ?**

Dr. H.- Jürgen Röhrig  
Peter Siebel  
Pädagogisch – Theologisches Institut Bonn  
der evangelischen Kirche im Rheinland

## **Gliederung**

### **Einleitung**

### **I Grundlegung einer Kindertheologie**

#### 1. Theologie *der* Kinder

##### 1.1 Theologie-, Religionsverständnis

##### 1.2 Definition von Kindertheologie

##### 1.3 Stellung der Mädchen und Jungen in der Bibel

##### 1.4 Recht auf Bildung - Recht auf Religion

##### 1.5 Perspektivwechsel zur Subjektorientierung

#### 2. Theologie *mit* Kindern

##### 2.1 Sieben didaktische Grundtypen zum Theologisieren

##### 2.2 Die Erzieherin/ der Erzieher, die Lehrerin/ der Lehrer

#### 3. Theologie *für* Kinder

##### 3.1 Aufklärung als verantwortliche Begleitung

##### 3.2 Voraussetzungen zur Intervention

### **II Kindertheologie in den Bildungsvereinbarungen im Elementarbereich**

### **III Kindertheologie und der neue Lehrplan Evangelische Religionslehre in der Grundschule (NRW)**

### **Schluss**

### Literaturverzeichnis

## Einleitung

Bei der „Kindertheologie“ handelt es sich um einen Ansatz, der in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat. Ein entscheidender Anstoß von Seiten der Kirche kam durch die EKD-Synode 1994 in Halle. Als weitere Belege mögen die in den letzten drei Jahren herausgegebenen Jahrbücher für Kindertheologie<sup>1</sup>, inklusive des ersten Sonderbandes zum AT<sup>2</sup> dienen. Wie aktuell Kinderfragen sind, sehen Sie auch an der Losung des diesjährigen 30. Evangelischen Kirchentages: „Wenn dein Kind dich morgen fragt ...“ (5. Mose 6,20).

Unsere Fragen, die somit zu klären sind lauten: **Wie lässt sich dieser Ansatz begründen? Was ist genau unter Kindertheologie zu verstehen?**

Nach dem Klärungsprozess gilt es neu hinzuschauen, inwieweit die Bildungsvereinbarungen im Elementarbereich offen sind für Kindertheologie und wie sich dieses Denken im neuen Lehrplan wieder finden lässt. Da, wo es sich anbietet, werden wir bereits im ersten Teil Bezüge zum neuen Lehrplan Evangelische Religionslehre in der Grundschule (NRW) herstellen.

Die Grobgliederung des Vortrags orientiert sich an einer systematischen Einteilung der Kindertheologie, wie sie Schweitzer vorschlägt, nämlich in eine Theologie *der* Kinder, Theologie *mit* Kindern und Theologie *für* Kinder.<sup>3</sup>

Wenn wir im Folgenden über Kinder, differenzierter über Mädchen und Jungen sprechen, dann sind damit genauer Mädchen und Jungen vom 3. bis zum 10.-12.Lebensjahr gemeint, d.h. vom Kindergartenalter bis zum Beginn des Jugendalters, das allgemein an der Pubertät festgemacht wird. Von Schülerinnen und Schülern ist die Sprache, wenn ausschließlich der schulische Bereich gemeint ist.

## I Grundlegung einer Kindertheologie

### 1. Theologie *der* Kinder

Mädchen und Jungen sind unbefangen, lebensbejahend, weltoffen – einfach faszinierend. Sie staunen über die Welt und stellen wirklich interessante Fragen - aber: Mädchen und Jungen als Theologinnen bzw. Theologen?

Kann man Kinder auf dem Entwicklungsniveau anthropomorpher Gottesvorstellungen mit wissenschaftlich ausgebildeten Theologinnen und Theologen gleichstellen? Ist das nicht ein Affront gegen einen universitär ausgebildeten Berufstand, der u. a. Hürden in Latein, Griechisch und Hebräisch überwinden musste?

Ein provozierender Einstieg, der gleich theologische und anthropologische Fragen freilegt.

---

<sup>1</sup> Bucher, A.A./ Büttner, G./ u.a. (Hrsg.): Jahrbuch für Kindertheologie Bd. 1, Stuttgart 2002 und Dies: Jahrbuch für Kindertheologie, Bd.2, Stuttgart 2003

Dies: Jahrbuch für Kindertheologie, Bd. 3

<sup>2</sup> Büttner, G./ Schreiner M.(Hrsg.), Stuttgart 2004 – Sonderband Teil 2: NT soll im Oktober 2005 erscheinen

<sup>3</sup> Vgl. Schweitzer, F., 2003, 9-18

## 1.1 Theologie-, Religionsverständnis

Beginnen wir mit der Frage: Welches **Theologieverständnis** liegt der Kindertheologie zugrunde? Grundlage für ein *offenes* Theologieverständnis ist die protestantische Grundidee vom allgemeinen Priestertum der Gläubigen. Auf diesem Grund lässt sich ein Theologiebegriff aufbauen, der die Trennung zwischen Laien und theologischen Expertinnen und Experten zumindestens aufweicht.<sup>4</sup> Zur „Beweisführung“ schaut Bucher auf die eigene katholische Kirche, die traditionell für eine mehr geschlossene personenzentrierte Theologie steht. Er zitiert den Theologen Karl Rahner: „Denn jeder ist als Mensch und Christ Theologe.“<sup>5</sup> Ein denkbar weites Theologieverständnis, das sich *nicht* auf die Anhäufung von gelerntem theologischen Wissen bezieht, sondern letztlich die glaubende Christin und den glaubenden Christen meint.

Gibt es hinsichtlich des Theologieverständnisses zwischen zwei Hauptprotagonisten der Kindertheologie (A.A. Bucher und F. Schweitzer) noch Einverständnis, entdeckt man hinsichtlich des zugrunde liegenden **Religionsverständnisses** doch Differenzen. In Abgrenzung zu einem allgemeinen Weltbild des Kindes spricht Bucher von *substanzieller Religiosität*, wenn es um eine echte kindertheologische Auseinandersetzung gehen soll. Gemeint sind „Vorstellungen über Gott, eschatologische Bilder (Anbruch vom Gottesreich), subjektive Exegesen biblischer Texte, Schöpfungsvorstellungen, ethische Normen, sofern sie religiös begründet werden etc.“<sup>6</sup>

Schweitzer hält dagegen und plädiert für einen sehr offenen Religionsbegriff, der sich *nicht* an bestimmten Inhalten, sondern an allgemeinen Bezügen wie Transzendenz, Letztgültigkeit usw. festlegen lässt. Seine Position ist vergleichbar mit Tillichs fundamentalem Religionsbegriff als „das ganzheitliche Ergriffensein von dem, was uns unbedingt angeht“.<sup>7</sup> Wir halten einen offenen Religionsbegriff ebenfalls für konsequenter gedacht. Wollen wir die Mädchen und Jungen mit all ihren Wahrnehmungen und Fragen ernst nehmen, so können wir keine inhaltliche Engführung verfolgen.

## 1.2 Definition von Kindertheologie

Allerdings ist hier noch einmal eine entscheidende **Definition von Kindertheologie** einzubringen: Es geht nicht allein um das Ausdrücken religiöser Gedanken und Gefühle, sondern um das Reflektieren über die in den Gedanken und Gefühlen auftauchende Wahrnehmung oder Erfahrung.

In diesem Sinne sind die Gedanken der sechsjährigen Sabrina beispielhaft:

*"Gott sieht man nicht, aber seine Farben sieht man und spüren kann man Gott wie den Wind und die Wärme der Sonne."*<sup>8</sup>

### Ein zweites Beispiel:

*Im Zusammenhang mit dem Thema Schöpfung unterhalten sich die Kinder über Gott.*

*Es taucht die Frage auf: „Wo ist Gott?“ Wie selbstverständlich meint Peter: „Gott ist im Himmel“. „Das ist nicht wahr“, sagt da Karin, „dann könnte man ihn ja sehen, wenn man mit dem Flugzeug fliegt!“ Da mischt sich Bärbel in das Gespräch ein. Mit wichtiger Mimik*

<sup>4</sup> Vgl. Bucher, A.A., 2002, 9 und 10-11

<sup>5</sup> Rahner, K, zit. n. Bucher, A.A., a.a.O.,10

<sup>6</sup> Bucher, A.A., 2002, 14

<sup>7</sup> Vgl. Tillich, P.,1969,57

<sup>8</sup> Wittmann, J., 1996

*und Gestik erklärt sie: „Das ist ganz anders - Gott ist in uns! Vielleicht im Kopf oder in den Füßen, so genau weiß man das nicht!“<sup>9</sup>*

Mädchen und Jungen entwickeln nicht nur ein eigenes Gottesbild, sondern sie können sich darüber austauschen – sie reflektieren und bringen dabei ihre eigenen theologischen Einsichten zum Ausdruck. Reflektieren darf jedoch nicht nur kognitiv verstanden werden. Kraft definiert Kindertheologie z.B. als „theologische Denkleistung“<sup>10</sup>. **Vorsicht!** Ein rein kognitiver Reflexionsbegriff birgt die theologisch - anthropologisch nicht akzeptable Gefahr, z.B. jüngeren Mädchen und Jungen oder Schülerinnen und Schüler mit individuellem Förderbedarf die Möglichkeit des Theologisierens abzusprechen. Es geht um einen breiten, **mehrdimensionalen Reflexionsbegriff**, der allen Mädchen und Jungen die Kompetenz des Theologisierens zuspricht. Über kreative Zugänge wie das Bildermalen- und zeichnen, Tonarbeiten, Standbilder, Rollenspiele etc. haben sie die Möglichkeit, das Wahrgenommene und Erfahrene auszudrücken und wie oben definiert: auf einer zweiten Ebene zu „reflektieren“. **Kindertheologie lässt sich nicht auf eine Theologie der Kinderfragen reduzieren, sondern ist eine Theologie der breit reflektierten Kindergedanken und – gefühle.** Es gibt in der Literatur zahlreiche Kinderzeichnungen, die ein reflektiertes Gottesbild wiedergeben. Im Hinblick auf andere Reflexionsmöglichkeiten eröffnet sich ein neues interessantes Forschungsgebiet.

### 1.3 Stellung der Mädchen und Jungen in der Bibel

Der Ansatz der Kindertheologie lässt sich mit der **Bibel** weiter **theologisch** entdecken und grundlegen: Die biblische Überlieferung bietet heilsame, bewegende Bilder und Geschichten an, die uns einladen, die zentrale Rolle der Mädchen und Jungen für uns zu entdecken und anzunehmen:

#### **Gottes Schalom für die Kinder**

„Denn so spricht der Herr: Siehe, ich breite aus bei ihr (Stadt Jerusalem, Anm. des Autors) den Frieden wie einen Strom und den Reichtum der Völker wie einen überströmenden Bach. Ihre Kinder sollen auf Armen getragen werden, und auf Knien wird man sie lieblosen. Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet“ (Jesaja 66,12).

In dieser Vision von der kommenden, befreienden Herrschaft Gottes klingt an, dass Gottes Schalom, sein Wille zum Heil, zum Frieden, zur Gerechtigkeit den Kindern in besonderer Weise gilt. Ihnen wird Beachtung, Nähe, Schutz, Liebe, Würde zugesagt.

#### **Das Kind in der Mitte**

Und Jesus nahm ein Kind, stellte es mitten unter sie und herzte es und sprach zu ihnen:

„Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, der nimmt nicht mich auf, sondern den, der mich gesandt hat“ (Markus 9, 36-37).

Jesus hat mit seinem Leben unübersehbar deutlich gemacht, dass Gottes Liebe besonders den Verletzlichen, Schwachen, Kleinen, an den Rand Gedrängten gilt.

Er holt das Kind vom Rand in die Mitte. Wer solch ein Kind aufnimmt, der nimmt Jesus selbst auf... und beherbergt Gott.

<sup>9</sup> PTI-Elementarbereich (Hrsg.), 1992, 3

<sup>10</sup> Vgl. Kraft, F., 171

Petermann rekonstruiert eine von ihm so genannte **jesuanische Kindertheologie**, indem er entscheidende Stellen bzw. Glaubensgeschichten im NT aufzeigt.<sup>11</sup> Jesus ist selber als Zwölfjähriger im Tempel aufgetreten (Lk 2, 41-52). Über die oben genannten Stellen hinaus gibt es zahlreiche Begegnungen, in denen der erwachsene Jesus mit Kindern zusammentrifft: In den synoptischen Perikopen zum Jüngerstreit (Mk 9,33) werden die Mädchen und Jungen als Beispiele wahrer Jüngerschaft hingestellt, was Matthäus in den Satz münden lässt: Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder ...“.

In den Perikopen zur so genannten Kindersegnung (Mk 10,13 – 16)

**(Kindern gehört das Reich Gottes)** ist folgende Situation beschrieben:

„Und sie brachten Kinder zu ihm, damit er sie anrühre. Die Jünger aber fuhren sie an. Als es aber Jesus sah, wurde er unwillig und sprach zu ihnen: Lasst die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solchen gehört das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. Und er herzte sie und legte die Hände auf sie und segnete sie.“ Jesus stellt die Kindlichkeit als besondere Qualität heraus, die fähig macht, das Reich Gottes anzunehmen. Für Jesus kann Gottes Herrschaft nur dort Raum gewinnen, wo auch Kinder leben können, wo sie mit ihrer Phantasie und Lebendigkeit, ihrem Glück und ihren Verletzungen, ihren Fragen und ihren Wahrheiten sein können.

Nach dem Einzug nach Jerusalem begrüßen die Kinder Jesus im Tempel (Mt 21,15f). Unter Zitierung von Psalm 8,3 („Aus dem Mund der Kinder und Säuglinge schaffst du dir Lob!“) stellt Jesus die Kinder als diejenigen heraus, die Gott in rechter Weise loben können.

**Bisher haben wir mit einem offenen Theologie- und Religionsverständnis und der Stellung Mädchen und Jungen in der Bibel, hier v. a. Jesus positive Sicht der Kinder, den Ansatz einer Kindertheologie begründet. Wir können festhalten: Mädchen und Jungen sind als Theologinnen und Theologen anzusehen, die zu eigenen reflektierten theologischen Gedanken und Erfahrungen fähig sind. Sie verfügen über eine vorbildliche Offenheit und Aufnahmefähigkeit für den Glauben.**

#### 1.4 Recht auf Bildung - Recht auf Religion

Zu einer weiteren Grundlegung gehört es, auf die anthropologische Erkenntnis aufmerksam zu machen, dass der Mensch ein Fragewesen ist<sup>12</sup> und zum Menschsein die Sinnfrage wesenhaft gehört.<sup>13</sup> Es sind v.a. die Kinder, die das mit ihren Fragen und Beobachtungen immer wieder deutlich offen legen. Wir würden ihnen ein wichtiges Bildungsangebot vorenthalten, ihnen die komplexe Welt ohne religiöse Erziehung oder ohne religiöse Sinnangebote näher zu bringen. Mädchen und Jungen brauchen Trost für erfahrene Schmerzen, Hilfe in ausweglosen Situationen, Begleitung in Selbst- und Sinnfindungsprozessen. Religiöse Bildung gehört zum grundlegenden Bildungsauftrag und muss als Recht des Kindes auf Religion klar formuliert werden. Schweitzer rechtfertigt diesen Grundsatz mit fünf großen Fragen, die nach einer potenziell religiösen Antwort verlangen:

1. Wer bin ich und wer darf ich sein? Die Frage nach mir selbst.
2. Warum musst du sterben? Die Frage nach dem Sinn des Ganzen.
3. Wo finde ich Schutz und Geborgenheit? Die Frage nach Gott.

<sup>11</sup> Vgl. Petermann, H.-B., 2002, 95-127

<sup>12</sup> Ders: 101

<sup>13</sup> Vgl. Tillich, P., 1966, 261-263

4. Warum soll ich andere gerecht behandeln? Die Frage nach den Grund ethischen Handelns.
5. Warum glauben manche Kinder an Allah? Die Frage nach der Religion der anderen.<sup>14</sup>

Der Lehrplan spricht ebenfalls vom Anspruch des Kindes auf religiöse Bildung. Er begründet ihn mit der notwendigen religiösen Orientierung und dem Recht vom Heilshandeln Gottes zu erfahren.<sup>15</sup>

### 1.5 Perspektivwechsel zur Subjektorientierung

Die veränderte Sichtweise des Kindes kann als **das zentrale Motiv** der sich immer weiter entwickelnden Kindertheologie angesehen werden. Gestützt, bzw. beeinflusst wird diese Entwicklung auch durch die Gedanken der Reformpädagogen, Piagets strukturalistische Entwicklungspsychologie, sowie durch systemische und konstruktivistische Erkenntnistheorien.

Zentrale Aussagen sind hier:

- Die Zeit der Kindheit hat ihren eigenen Wert. Kindliche Vorstellungen sind von denen der Erwachsenen zu unterscheiden und nicht als minderwertig anzusehen.<sup>16</sup>
- Mädchen und Jungen lernen autonom in einer sich ihnen bietenden Welt.
- Die Welt, die Wirklichkeit ist nicht objektiv vorgegeben, sondern wird von jedem Mädchen und Jungen neu konstruiert.

Die neue Sicht- und Zugangsweise lässt sich treffend mit dem Begriff „**Subjektorientierung**“ charakterisieren. Damit ist gemeint, dass wir die Mädchen und Jungen nicht zum Objekt, zum Gegenstand Evangelischer Unterweisung machen, sondern ihnen als Subjekte eigene religiöse Erkenntnisse und Handlungsweisen zugestehen. Es geht in unserem religionspädagogischen Kontext nicht um einen Subjektivismus im Sinne einer kindlichen Ichbezogenheit (Anthropozentrismus) oder eines Relativismus. Gemeint ist die Akzeptanz kindlicher Wahrnehmungsprozesse, eigener theologischer Gedanken und Gefühle, individueller Lernwege und Kommunikationsmittel, die durch die Subjektivität bedingt sind. „Neu im Sinne der hier entfalteten Kindertheologie ... ist, dass anthropomorphe Vorstellungen nicht als defizitär angesehen werden, sondern als ebenso wertvoll wie symbolisch - vergeistigte. Auch werden sie weniger als Sozialisierungseffekte erklärt, sodass es sich um bloße Reproduktionen von schon Gesehenem handelte, sondern vielmehr als Eigengestaltungen ihrer Imaginationskraft und theologischen Kompetenz gewürdigt, ohne dass mögliche Einflüsse durch Kontexte (Fernsehen, Kinderbibeln, Gespräche über Gott usw.) bestritten werden.“<sup>17</sup>

Die veränderte Sicht der Kinder war auch 1994 Thema auf der **Synode der EKD in Halle** (wie wir in unserer Einleitung bereits erwähnt haben). Unter dem Thema „Aufwachsen in schwieriger Zeit - Kinder in Gemeinde und Gesellschaft“ wurde eindringlich zum Perspektivenwechsel aufgefordert.<sup>18</sup>

Im Einzelnen bedeutet das:

<sup>14</sup> Vgl. Schweitzer, F., 2000, 27-38

<sup>15</sup> Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes NRW (Hrsg.), 2003, 129

<sup>16</sup> Vgl. Rousseau, J.J.

<sup>17</sup> Bucher, A.A., 2002, 18

<sup>18</sup> Kirchenamt der EKD (Hrsg.), 1995

- Unsere Welt, unsere Kirche, unsere Gemeinde von den Jungen und Mädchen her zu sehen und zu hören, was sie brauchen.
- Wahrzunehmen, wie sie selbst ihr Leben und die Welt sehen und was sie für ihr Leben einfordern.
- Nicht für sie Gott und die Welt zu entdecken oder zu wissen, was sie alles entdecken müssten, sondern wahrzunehmen, wie sie selbst Gott und die Welt entdecken, sie als Konstrukteure ihres Bildungsprozesses ernst zu nehmen um uns dann mit ihnen auf den Weg des Lebens und des Glaubens zu machen.

„Der Perspektivenwechsel verlangt, dass Kindern ein fester Platz in der Wahrnehmung der Erwachsenen eingeräumt wird und dass sich Erwachsene immer wieder auf den oft mühsamen Prozess einlassen, Kinder wirklich zu verstehen.“<sup>19</sup>

Für den Elementarbereich wird dieser Aspekt in den Veröffentlichungen „Kinder brauchen Hoffnung“ und „Hoffnung Leben“ entfaltet.

Von Seiten der Kirche gibt es weitere zahlreiche Veröffentlichungen z.B. zur „Religiösen Bildung in der Schule“<sup>20</sup> oder zu „Religion in der Grundschule“<sup>21</sup> usw., die diese Gedanken der Synode von Halle aufnehmen bzw. weiter entfalten.

„Erwachsene sollten erkennen, dass die Kinder selbständig ihre eigene Religion entwerfen.“<sup>22</sup>



Am Ende dieser ersten grundlegenden Gedanken steht letztlich eine veränderte Haltung gegenüber den Mädchen und Jungen, die mit einer veränderten Praxis korrelieren muss.

<sup>19</sup> a.a.O., 101

<sup>20</sup> Dass., 1997

<sup>21</sup> Dass., 2000

<sup>22</sup> Dass., 2000, 7



## 2. Theologie mit Kindern

Wenn wir im zweiten Kapitel die Betonung auf eine Theologie **mit** Kindern legen, dann soll nun der Schwerpunkt auf dem *gemeinsamen* Theologisieren liegen. Auch für die **Praxis** bleibt die veränderte Perspektive auf die Mädchen und Jungen grundlegend. Diese oben beschriebene veränderte subjektorientierte Sichtweise erfordert ein verändertes didaktisch-methodisches Vorgehen. Es ist eine grundlegend andere Ausgangsposition, wenn ich in einem Mädchen und Jungen autonome, selbst- und mitgestaltende Lerner sehe, statt Adressaten meiner evangelischen Glaubensunterweisung.

### 2.1 Sieben didaktische Grundtypen zum Theologisieren

In der kindertheologischen Literatur werden von Heinz Schmidt<sup>23</sup> in Anlehnung an Rainer Oberthür<sup>24</sup> **sieben didaktische Grundtypen** zum Theologisieren mit Mädchen und Jungen aufgelistet:

#### 1. *das sokratische Gespräch*

Ein dialogischer Ansatz zwischen „Meister“ und Kind, der v.a. in der Kinderphilosophie zu finden ist. Durch eindringliches Fragen wird das Wissen in Frage gestellt.

#### 2. *die elementare Lehre*

Bezugsliteratur sind die Bücher von Rabbi Marc Gellmann und Monsignore Thomas Hartmann: *Wo wohnt Gott? – und das zweite Buch: Wie buchstabiert man Gott?*<sup>25</sup> – Es geht darum, Falsches heraus- und Richtiges festzustellen.

#### 3. *die „mythologische Erzählung“*

Hier ist Rupp als Vertreter zu nennen. Sein Interesse ist, Kindern die Mythen näher zu bringen, „Mythen, die in der Bibel erzählt werden und dort anklingen.“<sup>26</sup> Sie helfen Kindern das Leben in christlicher Perspektive wahrzunehmen und so zu bestehen.

#### 4. *die literarische Erzählung*

Dramatische, herausfordernde Geschichten mit oder ohne weiteres Bildmaterial, die zur Auseinandersetzung anregen wollen.

#### 5. *der fragenorientierte Unterricht*

Der fragenorientierte Ansatz von Oberthür, der zentral die Fragen der Kinder mit biblischen Kerninhalten des Religionsunterrichts in Verbindung bringen will. Charakteristisch ist die ganzheitliche und kreative Vorgehensweise.<sup>27</sup>

#### 6. *Dilemmageschichten*

Dilemmageschichten provozieren durch aufgezeigte unangenehme Zwangslagen ein Reflektieren über eigene Positionen.

#### 7. *Freiarbeit*

Hier sind Lernarrangements gemeint, die die Entwicklung von Fragen fördern und die zu Fragen ermutigen.<sup>28</sup>

<sup>23</sup> Vgl. Schmidt, H., 2002, 18

<sup>24</sup> Oberthür, R., 1998

<sup>25</sup> Gellmann, Rabbi Marc/ Hartmann, Monsignore Thomas, 1997; Dies., 1996

<sup>26</sup> Rupp, H., 2002, 79-93, hier: 81

<sup>27</sup> Oberthür, R., 1998

<sup>28</sup> Vgl. Labusch, C., 187

Es handelt sich um eine hilfreiche Auflistung didaktischer Grundtypen, die im Hinblick auf unsere grundlegende Position jedoch kritisch reflektiert werden müssen. Ist die kompetenzorientierte Sichtweise der Mädchen und Jungen, das Ernstnehmen ihrer Deutungen und Argumente in jedem Ansatz genügend gewahrt? Bergen einige Zugänge nicht die Gefahr in sich, dass der Erwachsene meint, es doch letztlich besser zu wissen als das Kind? Die elementare Lehre und die mythologische Erzählung implizieren doch ein lehrerzentriertes Vorgehen. Es scheint graduell verschieden zu sein, in wie weit die Gedanken und Gefühle der Mädchen und Jungen die theologische Auseinandersetzung / den Unterricht bestimmen.

Die meisten Ansätze belegen ein text- und gesprächslastiges Vorgehen. Nehmen wir den oben entfalteten Reflexionsbegriff als Grundlage, der von Gedanken *und* Gefühlen ausgeht, so müssten vermehrt ganzheitliche Zugänge, wie beispielsweise bei Oberthür oder Labusch<sup>29</sup> (Beispiel zur Freiarbeit) aufgegriffen werden.

Durch die verschiedenen didaktischen Grundtypen lässt sich ein wesentlicher, oft methodisch unklarer Punkt gut herausarbeiten: In der Kindertheologie muss man als Erzieher/-in / Lehrer/-in nicht nur auf das Auftauchen der Fragen, Gedanken und Gefühle der Kinder warten – sie können auch „angefragt“ werden. Es lassen sich grob zwei Vorgehensweisen unterscheiden, die einmal von der Initiative der Kinder und einmal von der Initiative der Erwachsenen bestimmt sind:

1. Die Mädchen und Jungen / Schülerinnen und Schüler fragen / agieren selber in für sie ästhetisch gestalteten Räumen. Sie können sich bei einem guten Materialangebot und in vertrauter Atmosphäre wohl fühlen und frei entfalten. Die Erzieherin / der Erzieher /die Lehrerin / der Lehrer beobachtet, nimmt sensibel wahr und kann die Gedanken und Gefühle aufgreifen.
2. Die Erzieherin / der Erzieher /die Lehrerin / der Lehrer inszeniert eine „Fragesituation“ über Geschichten, literarische Texte, Bilderbücher, Bilder, themengebundene Materialien etc. und geht danach auf die Gedanken und Gefühle der Mädchen und Jungen ein.

Wesentlich ist, dass den Mädchen und Jungen Raum gegeben wird, ihre eigenen Positionen freiwillig zu entwickeln. Zu einem vertrauensvollen Miteinander umgehen gehört auch, sie nicht auszufragen, Schweigen zu akzeptieren.

Damit ist z.B. ein **Lehrplanproblem** aus allgemeiner Sicht der Kindertheologie gelöst: Nicht jedes Thema im Lehrplan kann auf die Schüler/-innenaktivität warten. Es gibt auch Themen wie z. B. der Unterrichtsgegenstand der Klasse 3/4: „Nach Gott fragen: Martin Luthers Lebensgeschichte, die Bibelübersetzung – Luther auf der Wartburg“<sup>30</sup>. Dieses Thema werden die Schülerinnen und Schülern in der Grundschule von sich aus wahrscheinlich nicht aufgreifen. Praktische Kindertheologie möchte aber immer den Dialog, die Interaktion und den Prozess als notwendige Bedingungen setzen, um ein eigenständiges Theologisieren der Kinder zur Entfaltung zu bringen.

---

<sup>29</sup> Dies., 187-191

<sup>30</sup> Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes NRW (Hrsg.), 2003, 139

## 2.2 Die Erzieherin/ der Erzieher, die Lehrerin/ der Lehrer

Was bedeutet das Theologisieren **mit** Kindern genauer für die Rolle der Erzieherin/des Erziehers, der Lehrerin / des Lehrers, wenn wir z.B. folgende Aussage bei Steffensky lesen:

*„Lehrer sein heißt, weiterzuerzählen, was man liebt und was man selbst schön findet. Man übt sich auch im Glauben ein, indem man weiter erzählt, was man glaubt. Und man gibt Leben weiter, indem man die Geschichten des Lebens weitergibt.“<sup>31</sup>*

Mädchen und Jungen brauchen selbstverständlich Erwachsene, die sie begleiten. Sie haben ein Recht auf Antworten, auf Geschichten des Lebens. Aber ist es nicht ein Widerspruch zu dem bisher Gesagten. Wir sollen doch die eigene Erwachsenen - Perspektive aufgeben, um uns der kindlichen Perspektive zu nähern. Wir sollen ihre eigenen Gedanken voran bringen. **Es geht nicht um** kindgemäßes Antworten, sondern um **die kindgemäße Weiterentwicklung der kindlichen eigenen Auseinandersetzung**. „Bevor aber Kindern > richtige < Antworten angeboten werden, wäre zu versuchen, ihre theologisch relevanten Ansichten und Motive zu verstehen, sofern bzw. soweit sie uns diese überhaupt preisgeben.“<sup>32</sup> Unsere Aufgabe besteht darin, sensibel nach - zu - spüren, nach - zu - fragen, die Gedanken und Gefühle der Mädchen und Jungen zur Sprache zu bringen. Zu schnelle Antworten können den Weg des gemeinsamen Theologisieren zu schnell blockieren. Labusch erwähnt hier das hilfreiche Prinzip der Entschleunigung.<sup>33</sup>

Wenn wir uns trotzdem einmal zu theologischen Antworten hinreißen lassen, so ist vor dem Hintergrund neuerer Entwicklungs- und Erkenntnistheorien zu bedenken, dass solche Erklärungen nicht garantieren, dass Kinder ihre theologischen Deutungsmuster in der gewünschten Richtung verändern, weil diese nicht zwingend so assimiliert werden, wie sie ausgesendet wurden. Vielmehr konstruiert sie das Kind nach Maßgabe seiner bisher generierten Strukturen.<sup>34</sup>

**Religiöse Entwicklung** findet dann statt, wenn es uns gelingt, die bisherigen Vorstellungen der Mädchen und Jungen zu öffnen, indem wir sie mit neuen Erfahrungen und Gedanken konfrontieren. Daraus lässt sich ableiten, dass wir viele Lernsituationen schaffen sollten, in denen die Mädchen und Jungen die Chance erhalten, neu konstruieren zu können.

In der Analyse einer Unterrichtsstunde (einer Lerngruppe aus zwei 3. Klassen) zum Turmbau zu Babel (Gen. 11, 1-9) kritisiert Baumann die Lehrerin wegen der ausgelassenen Chance solcher Neukonstruktionen.

Konkret geht es darum, dass das Handeln Gottes in der Unterrichtsstunde von den Schüler/-innen kaum in Frage gestellt wird. In einem „Leserbrief“ eines Mädchens an eine fiktive Zeitung die „Babylon-Post“ klingen leichte Zweifel an:

*Luisa: „Gott hat die Sprache durcheinander gebracht. Das finde ich gut, sie könnten ja alles bebauen ...Zur einen Seite ist es gut und zur anderen Seite ist es schad.“*

Die Lehrerin geht nicht darauf ein und bringt auch von sich aus nicht Fragen ein, wie: „Wieso zerstört Gott eine Sprache, die alle verstehen? Wieso treibt er die Menschen auseinander? Die Lehrerin „hätte die Fragen ...in den Unterricht einbringen sollen, denn zur Begleitung der religiösen Entwicklung der Kinder gehört auch ein kritisches Herausfordern. Weil sie nicht zu neuen Lernschritten provoziert, unterfordert die Lehrerin die Schülerinnen und Schüler in der

<sup>31</sup> Steffensky, F. zit. n. Siebel, P., 1997, 280

<sup>32</sup> Bucher, A.A., 2002, 23

<sup>33</sup> Labusch, C.: a.a.O., 187

<sup>34</sup> Vgl. Bucher, A.A., 2002, 25

Gottesfrage.“<sup>35</sup> Mädchen und Jungen brauchen nicht nur provozierende Fragen, sondern auch herausfordernde biblische Geschichten, Erzählungen, plastisches und bildnerisches Material. Der Erwachsene kann so als Impulsgeber die eigene religiöse Entwicklung der Kinder voran treiben.

Zur **Rolle der Mädchen und Jungen** beim gemeinsamen Theologisieren lässt sich zum Abschluss des zweiten Kapitels an die Adresse der Erwachsenen noch einmal konkret beschreiben: Die Rolle der Kinder ist nicht einseitig die, das Erwachsenenwissen und den Erwachsenen glauben zu übernehmen und sich darin zurechtzufinden. ...

Erwachsene Glaubens- und Verhaltensweisen geben keinen passenden theologischen Rahmen ab, um den Platz des Kindes in der Schule und der Kirche zu verstehen. Kindheit verlangt eine eigene Theologie. Das bedeutet nicht, dass es ein anderes Evangelium gibt. Aber es bedeutet, dass wir in derselben Weise, wie die vorherrschend männlich bestimmte Theologie durch eine Theologie in der Perspektive von Frauen korrigiert wurde und zu neuen Einsichten führte, auch die Theologie der Kinder zu achten haben.

- Wie erzählen sie, und was erzählen sie uns von Gott und Jesus?
- Wie äußern sie sich zu biblischen Geschichten, zu Gottesdiensten, zum Kirchenraum, dazu, wie sie Erwachsene mit ihrem Glauben in der Gemeinde erleben, was sie als Kinder für ihr Leben mit seinen Licht- und Schattenseiten brauchen?

### 3. Theologie *für* Kinder

#### Aufklärung als verantwortliche Begleitung

Wenn wir jetzt über die Theologie **für** Kinder nachdenken, soll es nicht um eine radikale Neuausrichtung aller bisher aufgestellten Standpunkte gehen. Der Ansatz der Kindertheologie darf nicht in ein deduktives Vermittlungsmodell überführt werden. Die induktive Vorgehensweise, bei den eigenen Fragen, Bildern, Gefühlen der Mädchen und Jungen anzusetzen, wird nicht aufgegeben. Das dritte Kapitel hat lediglich die Funktion, auf Umstände aufmerksam zu machen, die der religiösen Entwicklung der Mädchen und Jungen im Wege stehen. Es gibt Situationen, Anlässe, die es notwendig erscheinen lassen, die Position des Begleiters aufzugeben und gezielt die Rolle der Aufklärerin / des Aufklärers einzunehmen. Gemeint sind z.B. Äußerungen und Verhaltensweisen von Mädchen und Jungen, die durch Angst besetzt sind. Theologische Aufklärung ist z.B. da hilfreich, wo Ängste abgebaut werden.

Welche Situationen sind genau gemeint? Es gibt immer wieder die Gefahr der Fixierung auf autoritäre, Angst einflößende Gottesbilder und / oder abergläubige Vorstellungen. Nicht gemeint ist im Sinne Bettelheims, die für die Mädchen und Jungen wichtige magische Entwicklungsphase zu früh zu entmythologisieren. Ein Mädchen oder ein Junge kann auffällig werden, wenn es / er über einen langen Zeitraum in klischeehaften Bildern und Vorstellungen verharret. Ein anderer Interventionsanlass kann sein, wenn Mädchen und Jungen unter einem Denk- und Kritikverbot leiden.

---

<sup>35</sup> Baumann U., 2004, 66

### Voraussetzungen zur Intervention

Es bleibt eine sensible Gradwanderung, wann der Erwachsene tätig werden soll.

Mindestvoraussetzungen für ein „sicheres Eingreifen“ sollten sein:

- a) das Verfügen über eine eigene theologische Position
- b) das Wissen um mögliche religiöse Entwicklungsverläufe
- c) das Anwenden können so genannter Interventionsmethoden

Vor dem Hintergrund der hier entfalteten Kindertheologie bietet sich z.B. ein **befreiungstheologischer Ansatz** als eigene theologische Position für den Erwachsenen an.

Der Lehrplan selbst lässt ein befreiungstheologisches Denken erkennen. Sein zentrales theologisches Angebot lautet: den Schülerinnen und Schülern Zugänge zu den Zusagen und Herausforderungen der befreienden christlichen Botschaft zu eröffnen.<sup>36</sup>

**Entwicklungs- und religionspsychologische Kenntnisse** wie „Stufen des Glaubens“ (Fowler)<sup>37</sup>; „Stufen des religiösen Urteils“<sup>38</sup> (Oser, Gemünder) sind ebenfalls für eine Einschätzung der Kindergedanken nützlich. Mit dem Wissen um neuere ökosystemischer Entwicklungstheorien muss die Gradlinigkeit, mit der diese Modelle operieren, allerdings in Zweifel gezogen werden. Die Entwicklung ist aus ökosystemischer Sicht von so vielen Faktoren abhängig, dass man nicht selbstverständlich von einer linearen Entwicklung ausgehen kann. Das bedeutet z.B., bei Auffälligkeiten nicht gleich einzugreifen, sondern zuerst zu versuchen, das Kind in seinem Kontext zu verstehen, um evtl. dann weiterführende Schritte einzuleiten.

Mit dem Anwenden können so genannter **Interventionsmethoden** ist eine weitere Voraussetzung für ein mögliches Eingreifen genannt. In erster Linie wird es sich nach einer ausreichend langen Beobachtungsphase um das persönliche Gespräch mit dem Kind handeln. Im Hinblick auf z.B. zeichnerische oder malerische erstarrte Gottesbilder lassen sich z.B. verschiedene Maltechniken (Musikmalen, malen mit Kleisterfarben ...) vorstellen. Allerdings bewegen wir uns jetzt vielleicht in dem therapeutischen Bereich, der das Wissen über Diagnoseinstrumente und therapeutische Interventionsmittel voraussetzt.

Bevor wir eingreifen geht es vorrangig darum, zu versuchen die Kinder zu verstehen und sich zu fragen, was ihre Gedanken und Gefühle für sie bedeuten.

---

<sup>36</sup> a.a.O., 133

<sup>37</sup> Fowler, J.W., 1991 oder auch: Erikson, E.H., 1992<sup>11</sup>

<sup>38</sup> Oser, F., Gemünder, P., 1996<sup>4</sup>

## II Kindertheologie in den Bildungsvereinbarungen im Elementarbereich

Für den Elementarbereich sind im Jahre 2004 in den einzelnen Bundesländern Bildungsempfehlungen, Bildungsvereinbarungen oder Bildungspläne verabschiedet worden.

So für den Bereich der EKIR z.B. im Saarland: „Bildungsprogramm für saarländische Kindergärten - Entwurf zur Erprobung in der Praxis“<sup>39</sup>, in Rheinland-Pfalz: „Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz“<sup>40</sup> und Nordrhein - Westfalen: „Bildungsvereinbarung NRW - Fundament stärken und erfolgreich starten“<sup>41</sup>. Bei diesen Vereinbarungen handelt es sich nicht um Lehrpläne, sondern um Grundlagen und inhaltliche Rahmenbedingungen für frühkindliche Bildung. Neben der Bedeutung der Gestaltung des Übergangs von der Kindertagesstätte zur Grundschule wird festgestellt, dass der Elementarbereich ein eigenständiger Bildungsbereich mit einem eigenen Bildungsprofil ist. „Ziel der Arbeit von Kindertagesstätten ist es, Kinder als Subjekte ihres eigenen Bildungsprozesses zu sehen, die als kompetent handelnde Wesen, ihre eigene Entwicklung, ihr Lernen und ihre Bildung konstruieren. Denn Kinder streben von Geburt an danach, sich ihre Welt anzueignen. Sie sammeln Erfahrungen, entwerfen ihre Welt und entwickeln Vorstellungen über diese. Ihr Selbst- und Weltverständnis entsteht in einem Rahmen, der durch das Handeln von Eltern, Familien, anderen Kindern und Erwachsenen sowie Erzieherinnen und Erzieher mitbestimmt und ko-konstruktiv gestaltet wird“<sup>42</sup>

In dem saarländischen Bildungsprogramm gehört religiöse Bildung zu den Kerninhalten, die „für die Bildungsmöglichkeiten des Kindes eine besondere Bedeutung haben“<sup>43</sup>. Religiöse Bildung ist dem Bildungsbereich 2, zu dem auch soziale und kulturelle Umwelt und Werteerziehung gehören, zugeordnet<sup>44</sup>. In Rheinland Pfalz ist religiöse Bildung als ein eigener Bereich der insgesamt 11 Bildungs- und Erziehungsbereiche formuliert.

„Religiöse Bildung ist Teil der allgemeinen Bildung und jeder Kindertageseinrichtung aufgegeben“<sup>45</sup>.

Die Bildungsvereinbarung NRW geht einen anderen Weg. Religiöse Bildung ist hier kein Aspekt allgemeiner Bildung, sondern ein trägerspezifischer Bildungsbereich. Das Menschenbild, das hinter dieser Bildungsvereinbarung steckt, wäre eine eigene Diskussion wert! „Unter Beachtung trägerspezifischer Bildungsbereiche, wie religiöser Bildung, verständigen sich die Partner der Vereinbarung auf ein Konzept zur Gestaltung von Bildungsaufgaben, dem insbesondere folgende Bildungsbereich und Selbstbildungs-Potenziale zu Grunde liegen:

- Bewegung
- Spielen und Gestalten, Medien
- Sprache(n)
- Natur und kulturelle Umwelt(en)“<sup>46</sup>

Die Evangelische Kirche im Rheinland hat dieser Bildungsvereinbarung unter der Voraussetzung zugestimmt, dass das vom Rheinischen Verband erarbeitete Konzept zur religiösen Bildung „Hoffnung Leben - Evangelische Anstöße zur Qualitätsentwicklung“<sup>47</sup> und

<sup>39</sup> Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft, Saarland, Saarbrücken 2004

<sup>40</sup> Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend, Rheinland-Pfalz, Weinheim und Basel 2004

<sup>41</sup> Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 2004

<sup>42</sup> Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend, Rheinland-Pfalz, Weinheim und Basel 2004, 24

<sup>43</sup> Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft, Saarland, Saarbrücken 2004, 13

<sup>44</sup> a.a.O., 13

<sup>45</sup> Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend, Rheinland-Pfalz, Weinheim und Basel 2004, 52

<sup>46</sup> Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 2004, 7

<sup>47</sup> Rheinischer Verband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder E.V. (Hrsg.), Seelze/ Velber 2002

das „Beta –Handbuch zur Qualität evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder“<sup>48</sup> die Grundlage der Weiterentwicklung der frühkindlichen Bildungskonzepte in evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder sind. Die Aufgabe besteht nun darin, den für Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder trägerspezifischen Bildungsbereich religiöser Bildung mit der Bildungsvereinbarung und der Handreichung NRW zu verbinden und als evangelische Träger von unserer Tradition und unserem Glauben her zu profilieren.

Dazu ist ein doppelter Anlauf und Weg notwendig.

1. Mit Hilfe des „dimensionalen Ansatzes in der Religionspädagogik“ wird dem nachgegangen, wie sich in den Bildungsbereichen: „Bewegung / Spielen und Gestalten, Medien / Sprache(n) / Natur und kulturelle Umwelt(en)“ die Dimension religiöser Bildung beschreiben lässt. Wichtig ist dabei, dass religiöse Bildung nicht als Sonderthema beschrieben wird, sondern als Beitrag der trägerspezifischen Bildung zur allgemeinen Bildung von Mädchen und Jungen.
2. Die vorhandenen Bildungsbereiche werden durch die Bildungsbereiche „Religiöse Bildung und interkulturelles und interreligiöses Lernen“ ergänzt und unter Aufnahme der in der Bildungsvereinbarung beschriebenen Selbstbildungspotenziale beschrieben. Für diese Weiterentwicklung der Bildungsempfehlungen, Bildungsvereinbarungen und Bildungspläne ist die Kindertheologie eine wesentliche Grundlage.

Die evangelische Position in der Bildungsdiskussion im Elementarbereich wurde im April 2004 durch die Erklärung des Rates der EKD „Wo Glaube wächst und Leben sich entfaltet. der Auftrag evangelischer Kindertageseinrichtungen“<sup>49</sup> unterstützt. „Ein doppelter Paradigmenwechsel in Kirche und Gesellschaft ist nötig: zugunsten der Kinder und zugunsten von Bildung. Beides ist miteinander zu verbinden in einer umfassenden, theologisch fundierten Bildungstheorie sowie in einer spezifischen Konzeption von christlicher Elementarbildung“<sup>50</sup> Kindertheologie ist in dieser Erklärung kein ausdrückliches Thema, aber sie ist zumindest in der Definition von Bildung (Konstruktion und Ko-Konstruktion) im Blick. „Da Bildung immer zugleich ein soziales Geschehen von Selbstbildung und Fremdbildung ist, also Element der Konstruktion und der Ko-Konstruktion unauflöslich miteinander verbindet, kommt dem ‚Umfeld‘ also den Personen., die den Bildungsprozess gestalten und in gewisser Weise steuern, eine hohe Bedeutung zu.“<sup>51</sup> ... „Bildung ist also ein Geflecht von Ko-Konstruktion und qualifizierter Interaktion zwischen Personen zu verstehen, und sie hat sowohl interpersonale als auch eine intrapersonale Dimension“<sup>52</sup>.

Es kann also festgehalten werden:

Die Bildungsempfehlungen, Bildungsvereinbarungen oder Bildungspläne sind offen für die Theologie der Kinder. Durch ihre Betonung von Konstruktion, Ko-Konstruktion und Selbstbildungspotenzialen von Kindern fordern sie Kindertheologie geradezu heraus.

---

<sup>48</sup> Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V./ Diakonisches Institut für Qualitätsmanagement und Forschung GmbH (Hrsg.), Stuttgart 2002

<sup>49</sup> Evangelische Kirchen in Deutschland, Gütersloh 2004

<sup>50</sup> a.a.O., 78

<sup>51</sup> a.a.O., 17

<sup>52</sup> a.a.O., 16

### III Kindertheologie und der neue Lehrplan Evangelische Religionslehre in der Grundschule (NRW)

Wir haben systematisch die drei Blickrichtungen der Kindertheologie aufgearbeitet (Theologie **der** Kinder, Theologie **mit** Kindern, Theologie **für** Kinder).

Greifen wir nun noch einmal zentral unsere eingangs gestellte Frage wieder auf: Inwieweit lässt sich der kindertheologische Ansatz in dem neuen Lehrplan für Evangelische Religionslehre wieder finden? Mit Hilfe einiger Textbezüge lässt sich nachweisen, dass **die Schülerin / der Schüler im Zentrum** der Überlegungen steht:

1. Ausgangspunkte sind die Erfahrungsräume der Schüler/-innen, die mit den Bereichen (Lernperspektiven) vernetzt werden.<sup>53</sup>
2. „Der evangelische Religionsunterricht geht davon aus, dass Schülerinnen und Schüler ihre Fragen entdecken und wahrnehmen, nach Antwortmöglichkeiten suchen ...“. Er bietet Raum, religiöse Erfahrungen zu stiften, eigene religiöse Vorstellungen, wie auch eigene Zweifel und Nichtverstehen, zur Sprache zu bringen und im Unterricht zu bearbeiten.<sup>54</sup>

Es wird eindeutig vom Schüler her gedacht. Die Schülerin / der Schüler ist immer Ausgangspunkt und erhält genügend Freiraum zur Entwicklung eigener religiöser Vorstellungen. Mit Blick auf Kapitel 3 „Bereiche des Faches“ lässt sich kritisch anfragen, wie viel Raum die dort eingestellten verbindlichen Inhalte überhaupt ermöglichen. Erste Rückmeldungen der Kolleginnen, die bereits mit dem neuen Lehrplan gearbeitet haben, ermutigen: Der Vernetzungsgedanke bewirkt oft ein weitreichendes Spektrum mit bereits angesprochenen Inhalte. Deshalb: Lassen Sie sich von den auf den ersten Blick vielen obligatorischen Inhalten nicht abhalten, immer wieder die Schülerinnen und Schüler zum Ausgangspunkt zu nehmen!

Die oben entwickelte **Definition von Kindertheologie** (vgl. Kap.1.2) formuliert auch an den Lehrplan den Anspruch, dass es im Religionsunterricht nicht allein um das Ausdrücken religiöser Gedanken und Gefühle gehen darf, sondern auch um das Reflektieren über die in den Gedanken und Gefühlen auftauchende Wahrnehmung oder Erfahrung. Inwiefern wird der Lehrplan dem mehrdimensionalen Reflexionsverständnis gerecht? Wir finden den Reflexionsbegriff unter dem Abschnitt: „Prinzipien der Unterrichtsgestaltung“: „Reflektierende Gesprächssituationen sind fester Bestandteil jedes Evangelischen Religionsunterrichts.“<sup>55</sup> Nur wenn man die Ausführungen des Kapitels 2.1 „Fachspezifische Lernformen“ hinzuzieht, kann man von einem ganzheitlichen Zugang im Sinne der Kindertheologie sprechen, der einen verkürzten kognitiven Reflexionsbegriff vermeiden will.

Was die Theologie **mit** Kindern, also die konkrete Praxis betrifft, so kommt auch unter dieser Fragestellung die Not des Lehrplans zum Ausdruck: Auf der einen Seite besteht die Verpflichtung die vorgegebenen Inhalte zu bearbeiten – auf der anderen Seite die Herausforderung, schülergerechte Zugänge zu ermöglichen. Meiner Meinung nach muss die Schülerin / der Schüler im Mittelpunkt aller didaktischen Entscheidungen stehen. Wie wir gesehen haben, unterstützt der Ansatz der Kindertheologie dieses Anliegen. Durch die Betonung des Angebotscharakters und die Rolle der Religionslehrerin / des Religionslehrers lässt sich dieses Denken im Lehrplan aufzeigen. Das Theologisieren mit Kindern lässt sich aus Sicht der Lehrerin / des Lehrers im Lehrplan am besten mit folgendem Zitat beschreiben:

„In den großen Fragen des Glaubens bleiben Religionslehrerinnen und Religionslehrer Fragende und nach Antwort Suchende.“<sup>56</sup>

<sup>53</sup> a.a.O.,130

<sup>54</sup> Vgl. Lehrplan Evangelische Religionslehre, a.a.O.,132

<sup>55</sup> a.a.O., 133

<sup>56</sup> a.a.O.,131



## Schluss

Mädchen und Jungen bringen ihre Religion in den Kindergarten und in die Schule mit. Sie haben ihre eigenen, phantasievollen Bilder von Gott, von dem Leben und Sterben der Menschen, von der Welt. Sie sind Theologinnen und Theologen, nicht im Sinne wissenschaftlicher Theologie, aber in der Weise, wie sie sich religiöse Fragen aneignen, eigene Bilder, Anschauungen, Vorstellungen entwickeln, ihre Gefühle zeigen und konstruktiv damit umgehen.

Das Studieren, Reflektieren, historisch - kritische Theologisieren bringt uns Erwachsenen bestimmt einen Wissensgewinn, aber oft auch einen Verlust an Glauben. Kinder können uns helfen, unserer „verkopften Theologie“ ihre Bilder und Mythen wieder bewusst zu machen, die wir Erwachsenen vielleicht dringend für unseren Glauben gebrauchen können. Denn: Der glaubende Mensch ist ein denkender und fühlender Mensch! Ich habe den Untertitel des Vortrags bewusst gewählt *„Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder,...“* um deutlich zu machen, dass Jesus uns ermuntert, die Seh-, Denk- und Erfahrungsweise der Kinder auf zu nehmen. Wir sind gemeinsam unterwegs und wer weiß, welche Erfahrungen wir mit den Kindern zusammen machen können, wenn wir uns wirklich auf sie einlassen. Wir können dabei von den Kindern für unseren eigenen Glauben eine Menge lernen. Lassen Sie uns auf die Mädchen und Jungen schauen und hören:

Zwei Kinder unterhalten sich:

*„Weißt du, was aus den Menschen wird, die tot sind?“*

*„Die werden Engel!“*

*Ein Mädchen mischt sich ein:*

*„Engel werden nur die Mädchen, die Jungen werden Weihnachtsmänner!“<sup>57</sup>*

---

<sup>57</sup> PTI-Elementarbereich (Hrsg.), 45/1994, 4

## Literaturverzeichnis

*Baumann, U.:* „Die ganze Welt wird dann nämlich zugebaut“ Kinder sprechen über den Turmbau von Babel (Genesis 11,1-9), in: Büttner, G.; Schreiner M.(Hrsg.): „Man hat immer ein Stück Gott in sich“ – Mit Kindern biblische Geschichten deuten, Jahrbuch der Kindertheologie, Sonderband, Teil 1: Altes Testament, Stuttgart 2004, 57-70

*Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft (Hrsg.):* Bildungsprogramm für saarländische Kindergärten-Entwurf zur Erprobung in der Praxis, Saarbrücken 2004

*Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend, Rheinland-Pfalz (Hrsg.):* Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz, Weinheim und Basel 2004

*Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.):* Bildungsvereinbarung NRW-Fundament stärken und erfolgreich starten, Düsseldorf 2004

*Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.):* Richtlinien und Lehrpläne zur Erprobung für die Grundschule in NRW – Lehrplan Evangelische Religionslehre, Düsseldorf 2003, 125 - 145

*Bronfenbrenner, U.:* Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Stuttgart 1989

*Bucher, A.A./ Büttner, G./ u.a. (Hrsg.):* „Mittendrinn ist Gott“ Kinder denken nach über Gott, Leben und Tod – Jahrbuch für Kindertheologie Bd. 1, Stuttgart 2002 und

*Bucher, A.A./ Büttner, G./ u.a. (Hrsg.):* „Im Himmelreich ist keiner sauer“ Kinder als Exegeten – Jahrbuch für Kindertheologie, Bd.2, Stuttgart 2003

*Bucher, A.A.:* Kindertheologie: Provokation? Romantizismus? Neues Paradigma? In: Ders. u.a. (Hrsg.): „Mittendrinn ist Gott“ Kinder denken nach über Gott, Leben und Tod – Jahrbuch für Kindertheologie Bd. 1, Stuttgart 2002, 9-27

*Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V./Diakonisches Institut für Qualitätsmanagement und Forschung GmbH (Hrsg.):* Bundesrahmenhandbuch-Qualitätsmanagement für evangelische Kindertageseinrichtungen, Stuttgart 2002

*Büttner, G.; Rupp, H. (Hrsg.):* Theologisieren mit Kindern, Stuttgart, Berlin, Köln 2002

*Büttner, G.; Schreiner M.(Hrsg.):* „Man hat immer ein Stück Gott in sich“ – Mit Kindern biblische Geschichten deuten, Jahrbuch der Kindertheologie, Sonderband, Teil 1: Altes Testament, Stuttgart 2004

*Erikson, E.H.:* Kindheit und Gesellschaft, „die acht Phasen des Menschen“, Stuttgart 1992<sup>11</sup>, veränd. Aufl.

*Erlbruch, W:* Die große Frage, Wuppertal 2004

*Evangelische Kirchen in Deutschland:* Wo Glaube wächst und Leben sich entfaltet. Der Auftrag evangelischer Kindertageseinrichtungen. Eine Erklärung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh, 2004

*Fowler, J.W.:* Stufen des Glaubens: die Psychologie der menschlichen Entwicklung und die Suche nach dem Sinn, Gütersloh 1991

*Gellmann, Rabbi M.; Hartmann, Monsignore T.:* Wo wohnt Gott? Fragen und Antworten für Eltern und Kinder, Hamburg 1997

*Dies.:* Wie buchstabiert man GOTT? Die großen Fragen und die Antworten der Religionen, Hamburg 1996

*Hilger, G./ Ziebertz, H.-G.:* Wer lernt? – Die Adressaten als Subjekte religiösen Lernens, in: Hilger, G./Leimgruber S./ Ziebertz, H.-G.: Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf, München 2001, 153-167

*Hull, Joh. M.:* Wie Kinder über Gott reden. Ein Ratgeber für Eltern und Erziehende, Gütersloh 1997

*Kirchenamt der Evangelischen Kirche (Hrsg.):* Religion in der Grundschule. Eine Stellungnahme des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Hannover 2000

*Kraft, F.:* „Wenn dein Kind dich morgen fragt...“ – Der Kirchentag lädt ein zum Theologisieren (nicht nur) mit Kindern, in: Religionspädagogisches Magazin für Schule und Gemeinde: Loccumer Pelikan, Nr. 4/04, 171-174

*Labusch, C.:* Wie viel Raum ist zwischen Frage und Antwort? Unterrichtsbausteine zur Kultur des Fragens, in: Religionspädagogisches Magazin für Schule und Gemeinde: Loccumer Pelikan, Nr. 4/04, 187-191

*Lemieux, M.:* Gewitternacht, Gulliver Taschenbuch 2002

*Luhmann, N.:* Soziale Systeme: Grundriß einer allgemeinen Theorie Frankfurt a. M. 1991

*Maturana, H.R./ Varela, F.J.:* Der Baum der Erkenntnis, Bern und München 1987

*Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes NRW (Hrsg.):* Lehrplan Evangelische Religionslehre, in: Richtlinien und Lehrpläne zur Erprobung für die Grundschule in NRW, Frechen 2003, 125-168

*Oberthür, R.:* „Kinder und die großen Fragen“ - ein Praxisbuch für den Religionsunterricht, München 1995, 159

*Oser, F., Gemünder, P.:* Der Mensch – Stufen seines religiösen Urteils. Ein strukturgenetischer Ansatz, Gütersloh 1996<sup>4</sup>

*Petermann, H.-B.:* Wie können Kinder Theologen sein? Bemerkungen aus philosophischer Perspektive, in Büttner, G.; Rupp, H. (Hrsg.): Theologisieren mit Kindern, Stuttgart, Berlin, Köln 2002, 95 – 127

*PTI-Elementarbereich (Hrsg.):* betrifft: Evangelischer Kindergarten, 37/1992, 3

*Ders.:* betrifft: Evangelischer Kindergarten, 45/1994, 4

*Rheinischer Verband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder E.V. (Hrsg.): Hoffnung Leben – Evangelische Anstöße zur Qualitätsentwicklung, Seelze/ Velber 2002*

*Röhrig, H.-J.: Didaktische Überlegungen zum neuen Lehrplan Evangelische Religionslehre in der Grundschule (NRW), in: Abt. IV. - Erziehung und Bildung- der Evangelischen Kirche im Rheinland (Hrsg.): Schule und Kirche, Heft 2 , 2004, 4-11*

*Rousseau, J.J.: Emile oder Über die Erziehung, Paderborn 1989*

*Rupp, H.: Kinder brauchen Mythen, in: Büttner, G.; Rupp, H. (Hrsg.): Theologisieren mit Kindern, Stuttgart, Berlin, Köln 2002, 79-93*

*Scheilke, C. Th./Friedrich Schweitzer, F: Kinder brauchen Hoffnung, Gütersloh 1999*

*Schweitzer, F.: Kind, in: Mette, N. u. Rickers, F. (Hrsg.): Lexikon der Religionspädagogik, Bd.1, Neukirchen - Vluyn 2001, S. 1001 –1006, hier 1002*

*Schweitzer, F.: Was ist und wozu Kindertheologie?, in: Bucher, A.A.; Büttner, G.; Freudenberger-Lötz, P. Schreiner, M. (Hrsg.): „Im Himmelreich ist keiner sauer“ Kinder als Exegeten, Jahrbuch für Kindertheologie, Bd. 2, Stuttgart 2003*

*Schmidt, H.: Kinderfragen und Kindertheologie im religionspädagogischen Kontext, in: Büttner, G.; Rupp, H. (Hrsg.): Theologisieren mit Kindern, Stuttgart, Berlin, Köln 2002, 11-19*

*Siebel, P.: Kindheit verlangt eine eigene Theologie – Das Bild vom Kind in der christlichen Überlieferung, in: Theorie und Praxis der Sozialpädagogik, Heft 5/ 1997, S. 279-281*

*Ders.: Gott und die Welt entdecken, Vortrag, Osnabrück 6.11.2000*

*Tillich, P.: Wesen und Wandel des Glaubens, Berlin 1969*

*VELKD – Arbeitsgruppe Kinderkatechismus (Hrsg.): Wenn dein Kind dich fragt – Impulse zur religiösen Begleitung von Kindern und Jugendlichen, Gütersloh 2004*

*Watzlawick P.(Hrsg.): Die erfundene Wirklichkeit. Beiträge zum Konstruktivismus, München 1991*

*Wittmann, J.: Gott ist hinten, Zürich 1996*